

Taucha's historischer Nachtwächter Johann Christoph Meißner entdeckt ...

# Stadthistorische Splitter

(Teil 4)

aufgeschrieben von Studienrat Jürgen Ullrich

## Von Badern und Chirurgen Taucha's allererste Wellness-Oase

An der Schwelle des zu Ende gehenden Mittelalters hielten deutsche Städte viel darauf, eine Badestube zu betreiben.

Auch wenn Taucha's Badestube etwas abseits lag nahm sie dennoch einen bedeutenden Rang im Leben unseres Ackerbürgerstädtchens ein.

Die Badergasse erinnert noch heute an den einstigen Standort des Badehauses, unmittelbar vor einem der Stadttore – dem „Bader Tor“ – gelegen, und ein archäologisches Schaufenster, welches zwar nicht die Fundamente des Badehauses, aber ein zum Badehaus gehörendes Nebengebäude zeigt.

Historische Belege über das Leben und Treiben im Badehaus sind rar. Ob die Gründung des ersten Badehauses tatsächlich auf den Orden der Antoniter in Taucha zurückzuführen ist, bleibt unbelegt.

Jedoch gibt es einen Hinweis aus dem Jahre 1570, wo ein Frantz Lauen als Bader benannt ist. Dieser hatte sein Ehefrau Helena in der Badestube derart verprügelt, dass sie davon gestorben sei. Über die Schuldfrage des Baders wurde nun beim Jahrgesamt am 14. November 1570 verhandelt. Zeugen gaben jedoch an, dass Lauen „der frauen nur etliche maul schellen geben hat“, sie „in der Badstube gefallen“ sein und „der bloße Fall in der Badstuben ihr vielleicht ursache Zum thode gegeben“ habe. (1)

Das Badehaus ist in seiner Zeit aber weit mehr als nur Reinigungsanstalt. Man könnte sagen, es ist gesellschaftliches Zentrum der Stadt. Neben einem reinigenden Bad im Zuber, später in der kupfernen Wanne bot der Bader auch Maniküre und Pediküre, Haar- und Bartschnitt, kalte und heiße Güsse und Massagen an. Zum „Badeprogramm“ gehörten die Darreichung kleiner Verköstigungen, von Wein und Bier. Oft spielten auch Straßenmusikanten auf. Selbst Badezusätze gab es bereits: aromatisierende Kräuter, Kleiemehl, zerkleinertes Krebs- und Schildkrötenfleisch, Osmanische Öle.

Auch die Behandlung von Wunden, das Schienen von Brüchen, das Ausbrennen von Wunden mit einem Glühisen, Aderlass, Schröpfen, Zahnziehen, das Einrenken von Gliedmaßen, Amputationen, ja selbst Entbindungen fanden im Badehaus und deren Nebengelassen statt.

So ist beispielsweise belegt, dass die Ehefrau eines Wildschützen aus Brandis „beim Bader zur Chur gelegen“. Die Geburt war schwierig; das Neugeborene verstarb und wurde am 13. Januar 1614 ungetauft begraben. Am 27. Juli 1627 wurde ein Knabe bestattet, „welcher alhier in der Baderei am bösen Hals gestorben“. (2)

1624 wird erstmals der Bader Nicol Fischer genannt, 1629 lesen wir von einem „Meister“ Michael Gupner, der das Badehaus übernommen hatte.

Den Dreißigjährigen Krieg hatten Taucha und seine Badestube äußerst verlustreich, aber immerhin überstanden. Freilich, der Badestube fehlte das wichtigste Inventar – die große kupferne Badewanne. Die hatten die Schweden gestohlen. Nach deren Abzug 1650 sah sich die Bürgerschaft jedoch nicht in der Lage, die Badestube zu reparieren – man hatte mit sich selbst zu tun, obwohl „dem gantzen Städtlein höchlich daran gelegen, solch gemein gebawde nicht gänzlich übern hauffen gehen Zu lassen“. (3)

Jacob Rentzsch, Bader und geschworener Wundarzt, nahm sich der verfallenen Badestube an. Er stellte für die Sanierung der Badestube 102 Gulden zinslos zur Verfügung.

Interessant ist dabei folgender Umstand: Am 16. Februar 1653 wurde zwischen ihm und der Tauchaer Bürgerschaft ein Syndikat geschlossen, in dem festgelegt wurde, dass die Bürgerschaft für die jährliche Rückzahlung in Höhe von 17 Gulden gemeinsam einzustehen habe. So geschah es, Rentzsch erhielt Jahr für Jahr sein Geld zurück und – wurde sogar Bürgermeister von Taucha. Die Badestube blieb Gemeineigentum. (3)

Diesen Zustand wollte der aus Naumburg stammende Johann David Stiedte im Jahre 1718 ändern. Stiedte kam aus dem Militärwesen, hatte als Feldscher (4) gedient. Nun wollte er sich in Taucha niederlassen, um eine „chirurgische Praxis“ zu betreiben. Dies war allerdings nicht so ohne Weiteres möglich. Brauchte er womöglich einen medizinischen Hochschulabschluss? Nein! Er hätte aber Mitglied der Bader-Innung werden müssen, was mit der Zahlung eines Innungsgeldes verbunden war. Und dieses Geld hatte Stiedte nicht. Also wandte er sich im Mai

1718 direkt an den Landesherrn, den sächsischen Kurfürsten August den Starken. Er wolle „in Taucha bey Leipzig eine BadStube auffzurichten“. Weiter heißt es in Stiedtes Schreiben, der gnädige Landesherr möge den Leipziger Rat anweisen, ihn in Taucha aufzunehmen und ohne Innungszugehörigkeit „das Baden, Schröpfen, Barbieren, Aderlassen, und andere Chirurgische Wissenschaften ungehindert exercieren, auch solches den Leuten zu intimieren, öffentlich Becken aushängen lassen und vor jedermann, der mich dißfalls anfechten möge, schützen solle“. (5) Nun, die kurfürstliche Kanzlei hielt sich bedeckt und verwies zuständigkeithalber an Leipzig. Die Leipziger Obrigkeit forderte Taucha zur Stellungnahme auf und – Taucha lehnte ab! Der Rat und die Viertelsmeister schrieben am 11. August 1718 an ihren Landesherrn: „... dass albereit eine Badstube, welche hiesiger Bürgerschaft, als ein gemeines Guth, zuständig, und an einem, in der Chirurgischen Wissenschaft rühmlichst erfahrenen Bader verpachtet ist, ... so würde ohnfehlbar ein Bader neben den andern crepieren, also von beyden Badestuben eine zu Grunde gehen ..., und dieser kleine Orth an in der Chirurgie erfahrenen Personen keinen Mangel hat“. (6)

In der Tat waren zwischen 1653 und 1767 in Taucha nacheinander acht Bader, Wundärzte und Chirurgen tätig. Unsere Stadt war also „medizinisch“ stets bestens versorgt, was man von vergleichbaren Landstädtchen nicht immer unbedingt sagen konnte.

Und noch ein weiterer medizinischer Zweig fasste nach dem Dreißigjährigen Krieg bei uns Fuß: Das Apothekerwesen.

Anno 1720 ließ sich im Eilenburgischen Viertel Johann Christian Hahnemann als erster Apotheker nieder (die heutige Adler-Drogerie). Christian Haugk kam 1744 nach Taucha, eröffnete ebenfalls eine Apotheke und stieg später sogar zum Bürgermeister auf. Und schließlich kam 1785 Wilhelm Christian Ernst Otto hinzu, der ein Bauerngut im Schlossviertel geerbt hatte und ebenfalls Apotheker war.

### Quellen:

- (1) Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Stadt Taucha, Nr. 2117, Bl. 11 f., Jhrgesamt v. 14.11.1570
- (2) Ev.-Lutherisches Pfarramt Taucha, Kirchenbuch Vol. 1, 1609 – 1635
- (3) Archiv Prof. Wolfgang Schröder, Taucha
- (4) Der Feldscher oder Wundarzt war ohne akademischen Abschluss. Sein Wissen erlangte er über die Ausbildung bei halbprofessionellen Laien: dem Bader, Barbier, dem Hufschmied und – seltener – dem Scharfrichter, der seine anatomischen Kenntnisse an der Folterbank erlangte.
- (5) Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Nr. 30350, Privilegien für Bader, 5. Leipzig. Taucha, unpag., Johann Conrad Stiedte an den sächsischen Kurfürsten, 21.05.1718
- (6) Ebenda, Der Rat und (die) Viertelsmeister Tauchas an die vom Leipziger Rat zu den Land- und Rittergütern Deputierten, 10.08.1718 und Rat der Stadt Leipzig an den sächsischen Kurfürsten, 19.08.1718



Bildquelle: Aquarell von Georg Krös aus dem Jahr 1968